

Neue

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. (G. H.)

Redaktion und Expedition: Hamburg, St. Pauli, Wilhelminenstraße 20.

Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4051.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Louis Jacobs, Hamburg. Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Paulstr. 36, angenommen.

Inserate für die dreizehnlängere Fettschleife oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Fettschleife. Beilagen nach Uebereinkunft.

Unsere heutige Musterbeilage.

Mit der heutigen Beilage bringen wir die perspektivische Ansicht des Salons, dessen einzelne Möbel wir unsern Lesern auf fünf früheren Blättern vorgeführt haben. Eine etwas eingehendere Besprechung der gesamten Kollektion, die wir für heute beabsichtigt, müssen wir Raum-mangels halber auf nächste Nummer verschieben.

Der Hamburger „Zunungs-Ausschuß“ auf dem „Allgemeinen Handwerker-tag“ in München.

Wenn wir hiermit daran gehen, das in der vorigen Nummer dem Hamburger „Zunungs-Ausschuß“ für seine in München gezeigte arbeiterfreundliche Gesinnung versprochene Gedenkblatt zu schreiben, so müssen wir gleich von vornherein gestehen, daß es uns sehr schwer wird, dabei einen nur halbwegs ernsten Ton anzuschlagen. Wir halten es nämlich für denkende Arbeiter, unter die uns zu rechnen, wir unbescheiden genug sind, beinahe für unwürdig, auf die, abnormen Zünftler-Gehirnen entsprungener, auf Erbrosselung der Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter gerichteten obskuren Anträge der Vertreter des Hamburger „Zunungs-Ausschusses“ und deren, zum Theil einfältigen, zum Theil aus groben Unwahrheiten bestehenden Begründung ein ernstes Wort zu erwidern. Es will uns vielmehr scheinen, als wenn die Art und Weise, in welcher das Witzblatt: „Süddeutsche Postillon“ den Münchener „Allgemeinen Handwerker-tag“ „abthut“, auch hier viel richtiger am Platze wäre.

Doch wir wollen uns Gewalt anthun, wir wollen unseren Lesern mittheilen, soweit sie es nicht schon durch andere Blätter erfahren haben, was der Hamburger „Zunungs-Ausschuß“ auf dem Münchener „Tag“ zum Schutz der bedrängten Arbeitgeber vor den sie bedrückenden Arbeitnehmern beantragt und durch die Herren Langthimm, Schmidt und Voss verfechten ließ.

Die Gewerbeordnung sollen in Zukunft eine Anzahl „Zusätze“ zieren, und zwar § 97, 2 folgender:

„Die Errichtung und Verwaltung von Arbeitsnachweisungsanstalten sowie die Regelung und Ueberwachung des Herbergswesens sind ausschließlich von den Innungen in Gemeinschaft mit den bei den Innungsmeistern beschäftigten Gesellen zu bewirken. Verweigern die Gesellen ihre Mitwirkung hierzu, so geht die Berechtigung auf die Innungsmeister allein über.“

Weiter wird zu § 152 a beantragt:

„Streitigkeiten und Differenzen über Streit-

lung von Lohn oder Arbeitsbedingungen unterstehen der Untersuchung und Entscheidung eines Einigungsamtes. Das Einigungsamt muß zusammengesetzt sein aus einem von der Aufsichtsbehörde für die Innungen, aus den übrigen bürgerlichen Ständen zu ernennenden Vorsitzenden und Beisitzern, welche zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen.“

Und zu § 153 folgende Deklaration:

„Unter Anwendung körperlichen Zwanges, sowie von Drohungen, Ehrverletzung oder Verurtheilung ist u. A. zu verstehen: 1. Gewalt gegen Person oder Vermögen (öffentliche Bekanntmachungen irgend welcher Art, welche Namen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern enthalten, sind, sobald sie zu Zwecken der Arbeitsperre oder dergleichen veröffentlicht werden, als Gewalt gegen Vermögen zu betrachten). 2. Drohung oder Einschüchterung oder Aufstellung von Bedingungen seitens der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, welche einem Friedensbruche gleichkommen oder in die Hausordnung des Einen oder Andern hineingreifen. 3. Belästigungen oder Störungen folgender Art: a) beständiges Verfolgen von Ort zu Ort, zum Zwecke des Arbeitsauschlusses; b) Versteck von Werkzeugen oder Kleidungsstücken oder deren Fortnahme oder Hinderung an dem Gebrauche solcher; c) Ueberwachung oder Umstellung von Bahnhöfen, Schiffs-Landungsplätzen oder sonstigen öffentlichen Verkehrsanstalten, des Wohnhauses, resp. des Arbeits- und Geschäftslokals oder der Zugänge zu solchen, oder Verfolgung eines Einzelnen in ungehöriger Art auf Straßen.“

Ueber die Begründung dieser Anträge und die dieserhalb stattgefundene Debatte heißt es im nationalliberalen „Leipziger Tageblatt“:

„Während Schneidermeister Möller, Dortmund und Uhrmacher Schwepenhäuser, Frankfurt sich gegen diese von Schmidt-Hamburg, unter Hinweis auf die Bedrückungen, welchen die Hamburger Tischler anlässlich des großen Tischlerstreiks in Hamburg durch die streikenden Arbeiter ausgesetzt waren, begründeten Anträge aussprechen und sie als ein zweischneidiges Schwert bezeichnen, treten Maler Voss und Drechslermeister Langthimm-Hamburg für dieselben ein, unter Schilderung der Uebergriffe, welche sich in Hamburg, „der Brutstätte der Sozialdemokratie“, die Fachvereine gegenüber den Meistern erlaubten, es sei eine vollständige Boycottirung der letzteren.“

Der Tischlerstreik habe bis jetzt volle 16 80 000 gekostet; 16 60 000 seien durch die Tischler von Hamburg und auswärts und 16 20 000 durch Anleihen aufgebracht worden. Jeder Tischler

und Zimmerer müsse 16 6 in die Streikkasse bezahlen; gewiß eine sonderbare Illustration des in die Welt hinausposaunten Arbeiterelends. — Tischler, Zimmerer und Maurer verdienen heute in Hamburg zwischen 16 6—13; unter 16 6 pro Tag rühre Niemand ein Werkzeug an. Das sei doch wohl genug. Die Arbeiter wollten aber, daß die Meister die Hausknechte der Gesellen würden. Die Agitatoren seien nicht die alten Gesellen, sondern kaum der Schule entlaufene Jungen, und diese seien es in erster Linie, welche die Familienväter unglücklich machten. Bedauerlich sei, daß die unteren Polizeiorgane sehr wenig guten Willen zum Helfen zeigten.“

Und nach den Berichten anderer Blätter schloß Maler Voss seine gewaltige Rede mit der fürchterlichen Prophezeiung und schrecklichen Drohung:

„Helfen Sie hier nicht im Sinne unserer Anträge, dann wird einmal eine Zeit kommen, wo der Säbel nicht mehr haut, dann werden Krone und Altar wanken, vielleicht auch stürzen, aber dann lehne ich die Verantwortung ab, und überlasse sie denen, die den Handwerkern hätten helfen, sie stützen und schützen müssen.“

Also, wenn das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht ganz beseitigt wird und diese in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht ganz der Willkür der Innungen preisgegeben werden, dann — nun dann lehnt es Herr Voss und mit ihm wahrscheinlich auch die Herren Schmidt und Langthimm ab, die Verantwortung zu übernehmen, wenn „Krone und Altar“ stürzen.

Verstehen es unsere Leser jetzt, wenn wir eingangs sagten, daß es uns Mühe kostete, den Münchener Hummel ernst zu nehmen?

Aber, wird man fragen, wer sind denn diese Vossenreißer — Bardon — Säulen von „Krone und Altar“? Wir wollen dies den Lesern sagen.

Herr Langthimm — um der Bedeutung und Wichtigkeit des Einzelnen nicht zu nahe zu treten, nennen wir sie nach der alphabetischen Reihenfolge — also:

1. Herr Langthimm, einstmal's Drechslermeister. Die „Unbotmäßigkeit“ und die „unverschämten Forderungen“ der Gesellen und namentlich die „Zuchtlosigkeit“ der Lehrlinge verbitterte ihm aber das Leben so, daß er es vorzog, lieber nur mit fertigen Stöcken und Regenschirmen zu handeln und den Fabrikanten derselben den „Kerger“ mit den Leuten zu überlassen. Außer dem Posten eines Feuer- und Lebensversicherungs-Agenten soll er auch noch im Kollegium der Bürger-schaft den einer lustigen Person bekleiden, à la Dresdener-Buntpapier-Hartwig im Reichstage.

2. Herr Schmidt. Derselbe ist nicht, wie es in den Berichten über den Münchener „Tag“ hieß, Baumeister, sondern Schlossermeister, mit dem offiziellen Titel: „Schlosser-Innungs-Obermeister“. Als Kandidat der sogenannten Handwerkerpartei vertrat Herr Schmidt von 1874 bis 1877 einen Hamburger Wahlkreis im Reichstage. Die Hamburger Wähler müssen sich aber doch wohl gesagt haben, daß er dem Handwerk in der Werkstatt mehr als im Reichstag nützen könne, und damit er seinen Beruf nicht verlehre, wählten sie ihn nicht wieder. Im Uebrigen ist Herr Schmidt harmlos und gutmüthig und heißt nur, wenn ihn Streikkomitees und Nachvereine necken.

Das Letztere gilt auch vom Herrn Maler-Innungs-Obermeister Voß. Auch dieser scheint, gleich Herrn Langthimm, schlechte Erfahrungen mit den räderten Gesellen gemacht zu haben, weil er so viel als möglich sich soll mit Lehrlingen zu behelfen suchen.

Als Angehörige des in keiner Mehrheit einstmals liberalen Hamburger Bürgerthums huldigten diese drei Hüter und Stützen von Krone und Altar einstmals auch liberalen, freisinnigen Anschauungen. Herr Langthimm sogar noch bis vor wenig Jahren, wo ihm die Leitung der großen, damals mit dem Arbeiter-Bildungsverein verbundenen „Allgemeinen Krankenkasse“ aus den Händen genommen wurde. Seitdem ist Herr Langthimm immer weiter rückwärts entwickelt, bis er schließlich da angelangt, wo er heute steht: auf dem allerextremsten Künstlerstandpunkt. Die ehemaligen Fortschrittler Langthimm, Schmidt und Voß haben heute den unbestrittenen traurigen Ruhm, die reaktionärsten, und absurdesten Forderungen zur Niederhaltung und Bevormundung der Arbeiter gestellt zu haben, welche jemals in Deutschland gestellt worden sind. Und womit suchten diese „Arbeiterfreunde“ ihr Gebahren zu rechtfertigen? Mit den Streiks, die dieses Jahr in Hamburg stattgefunden, vor Allem mit dem erst kürzlich beendeten großen Tischlerstreik. Und zwar, weil nach Angabe der Herren vom Hamburger Innungsausschuß die Arbeitgeber dabei von den Streikenden arg „bedrückt“ worden sein sollen. Worin wohl diese Bedrückungen bestanden? Uns ist nichts von solchen bekannt. Was die Streikenden gethan, das war ihr gutes Recht. Sie haben sich mit Hilfe des Koalitionsrechts die augenblicklich für sie günstige Konjunktur zu Nute zu machen gesucht, um für ihre Arbeit eine Bezahlung zu erhalten, die den hiesigen Verhältnissen einigermaßen entspricht.

Sind während des Streiks „Ausfahrungen“ der Streikenden vorgekommen, dann sind diese auch geahndet worden. Und wir meinen, wenn für „Bedrohungen“ oder „Beleidigungen“, wie solche ähnlicher Art sonst mitunter kaum mit drei bis vier Tagen Haft bestraft werden, während des Streiks auf so viel Monate Gefängnis erkannt werden ist, dann haben die Herren Innungsmeister doch wahrhaftig keine Ursache, sich über die Behörden zu beklagen, daß es diesen „an gutem Willen zum Vorsehen“ fehle.

Was würde wohl der Hamburger Innungsausschuß sagen, wenn die Arbeiter beim Reichstage beantragten, in die Gewerbeordnung eine Bestimmung einzufügen, wonach Arbeitgeber, die bei Arbeiter-Einstellungen oder Ausperrungen durch falsche Angaben und verlockende Versprechungen ausländische Arbeitskräfte herbeizuziehen suchen, wegen „internationaler Umtriebe“, Betrugs oder dergl. zu bestrafen sind.

Der hauptsächlichste Grund, daß sich die Künstler in München so sehr über die Streiks ereiferten, scheinen uns die 80 000 Mark zu sein, die der Hamburger Tischlerstreik gekostet. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Herren Langthimm, Schmidt und Voß noch mehr aus dem „Hanschen“ gerathen, wollen wir ihnen hierbei verrathen, daß es nicht 80 000, sondern 10 ziemlich 100 000 Mark sein werden, mit denen

Die, welche kolossale Summe! Wird so mancher bezopfte Schädel beim Lesen dieser Nachricht denken. Ja, welche kolossale Summe, sagen auch wir und fügen hinzu, wieviel — bankerotten Innungsmeistern hätte damit auf die Beine geholfen werden können! Falls für solche demnächst mal eine Subskription in Deutschland eröffnet werden sollte, werden wir die deutschen Tischlergesellen auffordern, eingedenk des schönen Bibelwortes: „Thue wohl denen, die dich hassen und beleidigen“, zu sein und sich an dieser milden Spende mit zu betheiligen.

Als Gegenleistung verlangen wir vom Hamburger Innungsausschuß nur, daß er, wenn wieder mal ein „Tag“ stattfindet, seine Vertreter instruiert, nicht solche grobe Unwahrheiten in die Welt zu posamen, wie es die Herren Langthimm, Schmidt und Voß in München gethan, indem sie dort der Welt weismachen wollten, während des Tischlerstreiks habe jeder in Arbeit befindliche Tischler und Zimmerer in Hamburg pro Woche M. 6 in die Streikkasse bezahlen müssen. Wäre dem so gewesen, dann würden die Streikenden heute nicht nur selber keine Schulden mehr zu decken, sondern wahrscheinlich noch so viel übrig haben, um auch die Schulden mitbezahlen zu können, welche die Innung während des Streiks gemacht.

Gerade so dummdreist ist auch die weitere von Herrn Langthimm gemachte Behauptung, in Hamburg rühre kein Tischler unter M. 6 pro Tag ein Werkzeug an. Weiß denn Herr Langthimm nicht, daß die Tischler hauptsächlich deswegen 13 Wochen gestreikt haben, um einen Tagelohn von M. 3.80 zu erzielen? Wenn Herr Langthimm dies nicht weiß, dann soll er auch nicht über Dinge reden, von denen er nichts weiß.

Eine Streit-Versicherung für Unternehmer.

Das Bestreben gewisser Leute, die Lohnbewegung der Arbeiter zu verhindern und diese ganz und gar mit gebundenen Händen der Willkür der Unternehmer rückwärts festzustellen, zwingt immer extravagante Ideen. So veröffentlicht das Unternehmer Organ, die „Eisen-Zeitung“, eine Broschüre, in welcher jemand unter Auswand einer geradezu haarsträubenden Unwissenheit in historischen und nationalökonomischen bzw. wirtschaftlich-sozialen Dingen und einer recht plumphen Verheerungs- und Verleumdungs-Manie alles Ernstes den Vorschlag macht: „zum Segen für die gesamte Menschheit“ eine Versicherung der Arbeitgeber gegen Streiks zu organisiren!

Wir wollen das samo'e Nachwerk wortgetreu, durchsetzt mit unserer Kritik, unseren Lesern mittheilen. Also: „So lange die Welt besteht, hat es Unzufriedene gegeben; neuerdings hat man aber die Erfindung gemacht, die Arbeiter durch Vorspiegelung falscher Thatsachen künstlich unzufrieden zu machen, um dieselben zu Streiks anzuhängen.“

Ja, ja, es ist schon recht, stets hat es „Unzufriedene“ gegeben, aber nicht nur unter den Arbeitern, die, je schlechter ihre Lage war, um so mehr Ursache zur Unzufriedenheit hatten, sondern selbstverständlich auch unter den Arbeitgebern. Die waren und sind, was ja auch ganz erklärlich ist, stets sehr unzufrieden, wenn ihre Profite geschmälert werden. Sie sind geleitet vom Erwerbs- und Glückseligkeitstrieb, und das ist ganz natürlich und, ihnen an und für sich, auch garnicht zum Vorwurf zu machen, denn dieser Trieb ist ein allgemein menschlicher. Aber die Arbeiter sind doch sozusagen „auch Menschen“, die genau dasselbe natürliche Bedürfnis haben, glücklich zu sein, wie Jene, und auch das unzweifelhafteste natürliche Recht, diesem Bedürfnis zu genügen. Der Unternehmer sagt: „Ich will aus meiner Kapitalanlage und Unternehmerrthätigkeit möglichst viel gewinnen.“ Der Arbeiter sagt: „Ich will meine Arbeitskraft möglichst hoch verwerthen; weßigstens will ich für meine Arbeit so viel haben, um menschenwürdig leben zu können; ich will bei meiner Arbeit nicht arm und elend und auch nicht auf die Gnade eines Arbeitgebers angewiesen sein, sondern gleichberechtigt ihm gegenüber stehen und von ihm nur haben, was mir rechtlich gebührt.“ Wer ist so kühn, zu behaupten, der freie Arbeiter sei damit im Unrecht? Wer will wagen, im Ernste die Lehre aufzustellen, der Arbeiter dürfe, wenn es ihm schlecht geht, nicht unzufrieden sein, während man es für ganz selbstverständlich erachtet, daß die Unternehmer ihrer Unzufriedenheit über klaren Geschäftsgang und ungenügenden Profit stets offen Ausdruck geben? Liegt der Agitation der Schutzlosen und der Künstler vielleicht etwas Anderes als Unzufriedenheit zu Grunde? Es ist die dergleichen ärgste Thorheit, von der „Unzufriedenheit“ als von einem speziell dem Arbeiterstande eigenen Gefühl zu sprechen, obwohl auf ihn stets Faktoren genug zur Erzeugung dieses Gefühls wirken, und zwar Faktoren, die für die Arbeiter nicht unbedeutend zu machen ist.

„Zeitungen“ nicht die blasseste Ahnung davon zu haben, welche Bedeutung die „Unzufriedenheit“ für die gesammte Kultur hat. Die „Unzufriedenheit“ ist thatsächlich die Mutter aller Kultur und aller Fortschritts der Menschheit. Wären die Menschen immer mit den gegebenen Verhältnissen und Lebensbedingungen zufrieden gewesen — wie läge es heute in der Welt aus! Wo wären Dampfkraft und Elektrizität, wo Spektrum und Teleskop, wo Torpedos und Repetirgewehr geblieben? Was wüßte die Menschheit von Kunst und Wissenschaft, was von Handel und Gewerbe? Nur die Unzufriedenheit mit dem zur Verschönerung des Lebens zur Verfügung stehenden hat die Menschen vorwärts gedrängt, hat alle Kultur, alle Zivilisation geschaffen. Und würden die Menschen mit einem Schlage alle „zufrieden“ sein mit ihrer Lebenslage, wie lange dauerte es und wie wären wieder da angelangt, wo sie sich vor Jahrtausenden befanden: in der Steinzeit. Stillstand giebt es bekanntlich nicht. Entweder Fortschritt oder Rückschritt, und ersterer ist nur, wo sich „Unzufriedenheit“ befindet.

Es werden diese unumstößlichen Wahrheiten auch von keiner Seite bestritten, und selbst Leute vom Schlage dieses Eisen-Zeitungs-Mannes müssen die „Unzufriedenheit“ als einen berechtigten und notwendigen Faktor im Menschen- und Völkerverleben anerkennen, selbstverständlich aber nur, soweit — die „Unzufriedenen“ nicht Arbeiter sind.

Denn man hat ja wie der Eisen-Zeitungs-Mann behauptet, „neuerdings die Erfindung gemacht, die Arbeiter durch Vorspiegelung falscher Thatsachen künstlich unzufrieden zu machen, um dieselben zu Streiks anzuhängen“! — Welch blühender Unsinn! So weiß der kluge Jemand also nicht, daß schon die Sklaven im Alterthum sich in Streiks versuchten, und daß Streiks das ganze Mittelalter hindurch die Handwerkzünfte beschängten! Ihm sind die Streiks eine „neuerdings gemachte Erfindung“! Was mögen das nur für „falsche Thatsachen“ sein, die dem Arbeiter „vorgespiegelt“ werden, um ihn „künstlich“ unzufrieden zu machen? Der kluge Jemand würde sicherlich in die furchtbarste Verlegenheit gerathen, wenn er genöthigt wäre, die „falschen Thatsachen“ mal zu nennen. Ist es vielleicht eine „falsche Thatsache“, daß die Lage der arbeitenden Klassen einer Verbesserung dringend bedürftig ist? O nein, diese Thatsache ist zu offenkundig, um bestritten werden zu können; offenkundig wird sie zugegeben. Ist es eine „falsche Thatsache“, daß der Arbeiter selbst die Initiative zur Verbesserung seiner Lage ergreifen muß, indem er dem Arbeitgeber eine bessere Bezahlung abtrotzt? Ist es eine „falsche Thatsache“, daß der Arbeiter dazu ein natürliches, moralisches und gesetzliches Recht hat? Ist es eine „falsche Thatsache“, daß der Arbeiter denselben naturrechtlichen, moralischen und gesetzlichen Anspruch auf Wohlergehen und Zufriedenheit hat, wie jeder andere Mensch im Staate? Ist es eine „falsche Thatsache“, daß der Arbeiter, wenn er bessere Bezahlung seiner Leistungen verlangt, damit kein fremdes Gut, sondern lediglich ein höheres Theil vom eigenen Arbeitsertrage fordert? Wenn alles das keine „falschen“ Thatsachen sind, was giebt es denn sonst noch für welche, die dem Arbeiter vorgespiegelt werden könnten, um ihn „künstlich unzufrieden zu machen“? Diese ganze „Kunst“ löst sich bei genauer und vorurtheilsfreier Betrachtung auf in die eine einzige Thatsache, daß die arbeitenden Klassen sich auf Grund der Erkenntnis aller wirtschaftlich-sozialen Zusammenhänge zu einem höheren Bewußtsein entwickeln. Der menschliche Geist, das rein menschliche Erkenntnisvermögen, die Erwägung berechtigter Interessen, die Gesetze der menschlichen Kulturentwicklung, — sie allein sind die Unzufriedenheits-Erzeuger, und nicht die „bösen Agitatoren“.

Doch hören wir weiter: „Diese Agitatoren bildeten Streikkassen; dieselben sind gewissermaßen Versicherungskassen für den Schaden, welcher den Arbeitern bei Streiks entsteht, d. h. die Arbeiter erhalten aus diesen Kassen Unterstützung, wenn ein Streik ausgebrochen ist.“

Die meisten Agitatoren beziehen aber auch aus diesen Kassen ihren Lebensunterhalt, oft aber auch noch mehr, und sind infolgedessen angewiesen, Unzufriedenheit und Streiks hervorzurufen, damit sich die Kassen immer wieder füllen.

Die Revolutionäre, dazu gehören vor Allen gewisse Millionäre, welche sich sozialdemokratische Agitatoren nennen, haben auch noch den Zweck, die Arbeiter zur Revolution anzulernen, da die nächste Revolution allem Anscheine nach unter dem Deckmantel eines Generalstreiks begonnen werden soll.

Um bleibende Verbesserungen der Lage der Arbeiter haben sich diese sozialdemokratischen Agitatoren, obwohl sie Gelegenheit in ihren eigenen Fabriken dazu hatten, und es ihnen auch nicht an Kapital fehlt, so gut wie garnicht gekümmert, aber den Arbeitern zu helfen, ist eben nicht ihr Zweck.

Wie hat sich nun aber das ganze Streikwesen und mit ihm die Sozialdemokratie so entwickeln können? Einfach deshalb, weil die Arbeiter Streikversicherungskassen haben, die Arbeitgeber aber nicht; nur dieser Ungleichheit ist die Entwicklung zuzuschreiben.

Keinem Arbeiter würde es einfallen, zu streiken, wenn die Arbeitgeber eben solche Streikkassen hätten wie die Arbeiter, da er vornehmlich wüßte, daß er seinen Arbeitgeber nicht schädigen kann. Die Arbeiter würden sich unter der Hand nach lohnender Arbeit umsehen, wie dies früher Mode war; die Agitatoren müssen dann bald wieder zur reaktionären Arbeit greifen, da die Streik-

„Die revolutionären Agitatoren werden dann aber gezwungen sein, offen Farbe zu bekennen, und werden die Arbeiter schnell von der Partei abfallen, wenn sie klar sehen, daß sie nur ihre Knochen bei eventueller Umwälzung zu Markte tragen sollen, um Einzelnen ihrer angeblichen Freunde zu Macht und Einfluß zu verhelfen.“

„O heilige Einfalt, du warst dem Eisen-Zeitungs-Mann eine gute Aumme! Er hat entdeckt, daß „gewisse Millionäre“ als „Revolutionäre“ durch Verführung zum Streit „zur Revolution anlernen“, und er sieht, — o Jammer und Graus! — daß „die nächste Revolution unter dem Deckmantel eines Generalstreiks begonnen werden soll“! Ein kostbares Phantasma-Gebilde, über das die „Revolutions-Millionäre“ gewiß recht herzlich lachen werden, sitemalen sie von den Streiks bekanntlich sich nicht das Geringste versprechen für ihre Zwecke. Die Sozialdemokratie hat mit den Streiks ganz und garnichts zu schaffen, sie verhält sich zu denselben eher abweisend als fördernd; Streiks entsprechen weder ihrem Prinzip, noch ihrer Taktik, mit Hilfe der Gesetzgebung die ganze Produktion in einer den Arbeitern günstigen Weise zu gestalten; sie war stets darauf bedacht, die in d'erer Thätigkeit sie mehr oder minder hundernden Streiks möglichst überflüssig zu machen. Aber was kümmert das den, der für eine ihm unliebsame Erscheinung einen Sündenbock braucht? Er macht einfach die Sozialdemokratie dazu; er führt die Streiks auf „revolutionäre“, „sozialdemokratische“ Agitation zurück, obwohl sie nichts Anderes sind, als eine notwendige Konsequenz der ganzen Wirtschaftslage-ordnung. (Schluß folgt.)

Der Einfluß des Unterrichts auf die Gewerbe.

Unter diesem Titel erschien in den Veröffentlichungen des Staatssekretärs für innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Bericht des früheren Volksschulinspektors vom Staate Ohio, Mr. C. C. White, den wir unseren Lesern auszugsweise mittheilen wollen, weil er zeigt, welche hohe Bedeutung auch dort unter gan; anderen staatlichen und wissenschaftlichen Verhältnissen dem Einflusse des Unterrichts auf die Entwicklung der gewerblichen und industriellen Verhältnisse zugeschrieben wird. An den Stellen, wo uns eine Bemerkung noch verändlich schreint, werden wir diese als Fußnoten beifügen.

„Die Gelbaristokratie behauptet, daß die Volks-erziehung eine Steuer auf das Kapital sei. — Je intelligenter ein Mann, desto größer sind seine Ansprüche und desto höher muß sein Erwerb sein, um den erhöhten Lebensanforderungen zu genügen. Die Arbeit des Unwissenden erwirkt nur die Befriedigung geringer Ansprüche und ist daher mit geringem Lohne abzujuden.“

„Die Kulturaristokratie behauptet, daß die Massen geborene Dummköpfe sind, und daß alle Versuche, sie zu erziehen, vergeblich sind. — Die Wenigen, denen der Allmächtige wirkliche geistige Vergabung gegeben hat, sind berufen, die geistige Arbeit der Welt zu thun, und haben dadurch das Recht, die allgemeine Erziehung zu ihrem Vortheile einzuschränken. — Dies ist die Lehre von Carlyle, und sie ist mehr oder weniger von vielen Förderern der Kultur versucht worden, welche alle Sympathie für das Volk verloren haben.“

Diese Arten der Aristokratie stehen vereint mit der Geburtaristokratie in ihrem Widerstande gegen die Bemühungen, den Arbeiter durch die Macht der Erziehung und Bildung sozial zu heben.“

Die Erziehung durch die Schule, behaupten sie, verderbe das Kind für die Arbeit, mache es unzufrieden mit seinem Lose, erfülle es mit nicht zu befriedigendem Ehrgeize und mache es faul u. s. w. — Diese Behauptungen sind heutzutage allerdings öfter gegen die höhere Erziehung gerichtet und besonders gegen die Hochschulen, aber sie wurden einst mit derselben Heftigkeit gegen die Volksschulen gerichtet. — Lesen und Schreiben haben manchen Schlag — als die gefürchteten Gegner des Kapitals und der Kaste — erhalten. Die Schulen wurden als die Feinde des Fleißes und der Arbeit beschuldigt und selbst die lächerliche Klage Bacon's gegen die Schulen des XVII. Jahrhunderts, „daß sie das Reich mit unbesriedigtem, faulen und begehrlchem Volke füllten“, wurde gegen die öffentlichen Schulen der Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgebracht.

Wir geben gerne zu, daß die Schulen nicht ihre volle Schuldigkeit thun, wenn in denselben nicht Achtung der Arbeit und Verachtung des Müßigganges gelehrt wird,

1) Sehr wahr. Daher auch die Vorliebe und Begeisterung des Unternehmertums für die böhmischen, polnischen und italienischen „Musterarbeiter“.

2) Diese Behauptung ist nicht zutreffend. Der englische Schriftsteller Carlyle hat diese Lehre nicht vertreten. Es ist dies vielmehr die bekannte Lehre vom „beschränkten Unterthanenverstand“. Wer diese erfunden, ist ungewiß; gewiß ist aber, daß sie auch gegenwärtig noch viel Verfechter hat.

3) Hierher gehört das tägliche Geflässe der Junker-, Wasser- und Kapitalistenblätter über die angeblichen Gefahren, die aus der durch die modernen Schulen immer mehr sich vergrößernden Zahl „Halbgebildeter“ für Staat und Gesellschaft entstehen sollen.

4) Hier sind diese Vorwürfe auch sehr oft ganz gerechtfertigt. Allerdings nicht wegen der Erziehung und der Schule als solcher, sondern wegen des ihnen zu Grunde liegenden Systems und Prinzips.

5) Saldie Bacon's gab es und gibt es noch heute

und daß die durch sie erreichte Bildung sich nicht so direkt, als es wünschenswerth wäre, auf die gewerblichen Fortschritte äußert, sie sind aber nicht verantwortlich zu machen für die Uebel, welche die amerikanischen Gewerbe und die amerikanische Gesellschaft heimgesucht haben. — Es ist ein gewöhnliches Aukunstmittel, zwei gleichzeitige Phänomene als Ursache und Wirkung aufzufassen. So wird der Mond für viele Resultate in der Landwirtschaft verantwortlich gemacht, und die Partei, die an der Regierung ist, wird immer für die „schweren“ Zeiten verantwortlich gemacht.

Die beobachtete Abneigung gegen die Handarbeit ist durch Ursachen veranlaßt, welche außer dem Einflusse anderer Schulen liegen. Die Ursachen, welche aus unserer amerikanischen Abneigung hervorgehen

Die erste dieser Ursachen ist der Einfluß der Sklaverei, welche einst das ganze Land mit herabsehenden Anschauungen über die Arbeit erfüllte. Wie werden noch hundert Jahre brauchen, um uns von den Wirkungen des alten Sklaventods mit seiner entwürdigenden Theorie der Arbeit zu befreien.

Eine andere Ursache ist die Einwanderung, welche nahezu jeden Zweig der gewöhnlichen Arbeit mit Handlangern füllt, die lange Zeit hindurch dem Einflusse verschiedener Stände und den hieraus sich entwickelnden sozialen Gebräuchen unterworfen waren. Es war einst in den Nordstaaten für die Söhne und Töchter wohlfeilster Leute der Gebrauch, „in den Dienst auswärtig zu gehen“, und dieselben wurden stets gleich mit dem anderen jungen Volke gehalten. Es ist dies noch in derjenigen amerikanischen Gemeinden der Fall, wo die soziale Stellung des Arbeiters noch nicht durch Einführung der Ideen über verschiedene Stände herabgezogen worden ist. Als der häusliche Dienst in diesem Lande einer sozialen Entwürdigung unterworfen wurde, wandten sich die amerikanischen Mädchen an die Fabriken um Arbeit, und als unwillig servile (?) Arbeiter auch davon Besitz ergriffen, wandten sie sich zu den Wäden, zum Telegraphen, zur Schule und anderen Beschäftigungen, welche Intelligenz verlangen und soziale Anerkennung gewähren. Was das amerikanische Mädchen gekostet hat, dasselbe hat auch ihr Bruder gekostet. Was jedes gesucht hat, ist nicht so sehr Vermeidung der Arbeit, als Schutz gegen ein soziales Gebrechen.

Wenn der Wesen oder Spaten wieder soziale Anerkennung finden wird, so wird sich die amerikanische Jugend wieder zu ihm einstellen — das einzige Heilmittel ist, den sozialen Schatten, welcher auf den Werkzeugen der Arbeit liegt, zu entfernen, ist die Erziehung und Veredelung des Arbeiters.

Eine andere dieser sozialen Ursachen ist das Wachsen von aristokratischen Ideen im amerikanischen Volke, ein Resultat, welches größtentheils zufällig erlangten Reichtümern und der dummen Nachäffung europäischer Sitten und Gebräuche zuzuschreiben ist. Die Frau, welche einst als Mädchen in Dienst ging, hierauf reich heirathete oder plötzlich ein Vermögen anhäufte, ist ernsthaft bemüht, ihren Kindern eine hohe Meinung von ihrer sozialen Stellung einzupflanzen. Aristokratische Ideen durchdringen die amerikanische Gesellschaft.

Diese sozialen Einflüsse werden durch den Geist unserer freien Institutionen bekämpft. Die Grundzüge bürgerlicher Gleichheit schließen diejenigen der sozialen Gleichheit ein, und es wird lange Zeit dauern, dem amerikanischen Volke die Theorie beizubringen, daß industrielle Beschäftigungen keine geeignete Grundlage für soziale Standesunterschiede sind.

Der gegenwärtige Streit zwischen den politischen Ansichten, welcher das allgemeine Erbtheil der Amerikaner ist, und den Standesunterschieden Europas kann nur einen nachtheiligen Einfluß auf die amerikanische Industrie ausüben.

Eine andere Ursache der Abneigung gegen Handarbeit ist das rasche Wachsen unserer Städte, wodurch zahlreiche Beschäftigungen geboten wird und kluge und intelligente junge Köpfe zur Einwanderung in dieselben eingeladen werden. Es ist dadurch, wie durch magische Verantastung gebildet, ein Herinströmen der Landbevölkerung in die Städte erzielt worden.

Wie viele verschiedenen Beschäftigungen sind, so ge-

Dem Mangel an Dienstmädchen, über den in Deutschland, besonders in den Industriezentren, so häufig geklagt wird, dürfte zum allergrößten Theil dieselbe Entwürdigung zu Grunde liegen, die man auch bei den Dienstmädchen fast allgemein zu Theil werden läßt. Nicht allein, daß die meisten, der in den einzelnen Ländern zur Zeit noch Gültigkeit habenden sogenannten „Gesindeordnungen“ der „Herrschaft“ das Recht körperlicher Rükhtigung einräumen, und welches „Recht“ von schneidigen „Madamen“ oder „Herren“ gar oft ausgeübt wird, wie Zeitungsberichte über dierhalb stattgefundenen Gerichtsverhandlungen beweisen. Auch im allgemeinen täglichen, gesellschaftlichen Verkehr müssen die Dienstmädchen viel an Verachtung grenzende Zurücksetzung erfahren. So trifft man zur Zeit an manchen Orten häufig unter Vergnügungsanzeigen Bemerkungen wie: „Dienstmädchen verboten“, oder „Dienstmädchen haben keinen Zutritt“. Ganz kürzlich erst forderte der Festauschuss für ein in Würzen abzuhaltendes Gausängerfest die dortigen Damen auf, Festungfrauen unter sich zu wählen, doch „junge Mädchen aus dem dienenden Stande“ nicht daran Theil nehmen zu lassen. Kann da Jemand den Würzener Mädchen einen Vorwurf daraus machen, wenn sie lieber in der Fabrik arbeiten, als bei Menschen mit solchem Hochmuthswinkel das Nicken-

schaffen worden und welche Anzahl wünschenswerther Stellungen sind so unserer Jugend eröffnet worden!

Ist es ein Wunder, daß die Intelligenz und Ehrgeizigen angezogen worden sind? Ohne Zweifel ist mancher gute Farmer oder Mechaniker verborben worden, indem aus ihm ein armer Rechtsanwalt oder erfolgloser Kaufmann gebildet worden ist; aber dagegen sind alle Galtungen von Gewerben und Handelsgechäften durch die Einimpfung von geistiger Kraft und Charakter aus der Farm bereichert und belebt worden. Die Fluth geht jetzt den andern Weg, und die Farm und die Werkstatt auf dem Lande bewerben sich jetzt um Intelligenz und Geschicklichkeit.

Vieles von der Trägheit, welche unser industrielles Leben entehrt und herabwürdigt, verdanken wir der eingeborenen Saumlässigkeit. Abneigung gegen die Arbeit ist keine neue Sache in der Welt. Sie ist so alt wie die Menschheit, es ist aber gar nicht erwiesen, daß sie nur dem Erzogenen und Unterrichteten anhaftet. Im Gegentheil, je niedriger die Stufe eines Volkes, desto geringer dessen Neigung zur Arbeit. Bei wilden Völkern wird die Arbeit durch Diebstahl verrichtet, welche dazu durch Hunger oder Gewalt gezwungen werden. Bei halbivilisirten Völkern wird die Arbeit meistens von den Weibern verrichtet, welche in jeder Beziehung Sklaven sind. In allen niedrigen Kulturstufen arbeitet der Mann entweder nicht, oder nur aus Interesse oder aus Nothwendigkeit, und so lange die menschliche Natur besteht, so wie sie ist, werden stets Personen existiren, welche es vorziehen werden, ihre Lebensbedürfnisse eher durch Verstand als durch harte Arbeit zu erwerben.

Unmäßigkeit ist ein gefährlicher Förderer der großen Zahl von Faulenzern und Landstreichern. Sie zerstört alljährlich mehr herangebildete Arbeit, als die technischen Schulen Europas hervorbringen.

Diese und andere Ursachen, welche angeführt werden könnten, sind gewiß hinreichend, um die nicht zufriedenstellenden Zustände der amerikanischen Gewerbe und Industrie zu erklären, ohne die Schule dafür verantwortlich machen zu müssen.

Schulreinerung kann manche Menschen verderben, aber viel mehr Menschen sind verborben worden, weil sie derselben entbehren. Es ist Unwissenheit und nicht Intelligenz, welche die amerikanische Arbeit entwerthet und die amerikanische Industrie und Gewerbe verflümmelt. Die öffentlichen Schulen dagegen sind das wirksamste Mittel im Lande für die Beförderung industriellen Fortschrittes. (Fortsetzung folgt.)

Wäre dem so, dann würden die Reichen doch gewiß nicht so viel Mühe und Kosten auf die Erziehung und Unterricht ihrer Kinder verwenden, denn aus diesen Faulenzern und Tagediebe zu machen, wird doch sicher nicht beabsichtigt. Die Sachen liegen eben so, daß aus Lust und Liebe zur Arbeit, d. h. der Arbeit an und für sich willen, überhaupt nur sehr wenig Menschen arbeiten dürften. Mindestens 99 Prozent führt ein anderes Motiv zur Arbeit. Die meisten die Sorge um die Existenz, Andere die Habgucht, Dritte der Ehrgeiz und Vierte wieder was Anderes. Es ist eben falsch, wenn, wie es so oft geschieht, behauptet wird, der Thätigkeitstrieb sei dem Menschen angeboren, er ist nicht angeboren, aber erzogen wird er, und grade aus diesem Grunde muß die Erziehung möglichst sorgfältig sein.

Ver mis ch t e s.

Vorrichtung zum Verdichten des Holzes. Robert Stockardt in Leipzig hat eine Vorrichtung zum Verdichten des Holzes patentirt erhalten, welche bewirkt, daß die Hölzer zunächst mit Del durchtränkt werden, dann in einer besondern Pressvorrichtung in der Richtung ihrer Längsfasern einer außerordentlich hohen Pressung unterworfen werden. Hierdurch sollen die Hölzer die Eigenschaften des Buchholzes annehmen, welches von Jahr zu Jahr einer stetigen Preiszunahme ausgesetzt war.

Schule für Bauhandwerker zu Hamburg. Die Schule für Bauhandwerker ist eine mit der Allgem. Gewerbeschule verbundene und seit dem Jahre 1865 als Staats-Anstalt bestehende Bauseherschule, welche Maurern, Steinmetzen, Zimmerern und Bauhülfern Gelegenheit bietet, sich die theoretischen Fachkenntniß und die Fertigkeit im Zeichnen anzueignen, die sowohl zu einer umfassenden und gründlichen Ausbildung in ihrem Berufe erforderlich sind, als auch eine sichere Grundlage für den erfolgreichen Besuch der technischen Hochschule gewähren. Die Schule hat vier auseinander folgende Klassen. Der Unterricht wird in jeder Klasse von Anfang November bis Ende März in 48 bzw. in 50 wöchentlichen Stunden, welche Vormittags die Zeit von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 6 oder 7 Uhr einnehmen, ertheilt und erstreckt sich auf folgende Vhrfächer Schreiben, Deutsche Sprache, Geschäftsaussatz, Buchführung, Rechnen, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Mathem. Uebungen, Naturlehre, Baumaterialienlehre, Freihandzeichnen, Ornamentlehre, Zirkelzeichnen und Projektionslehre, Projektionslehre und darst. Geometrie, Graphische Statik, Baustruktionslehre, Baustruktionszeichnen, Baustormenlehre, Baustillehre, Baufunde, Bauveranschlagen, Bauführung, Bauzeichnen, Baueinwerfesk. An der Bauhule unterrichten 13 Fachlehrer und drei Lehrer für Schreiben, Deutsch, Buchführung u. Für die Ausnahme in die vierte Klasse, ist erforderlich, daß der Schüler ein einfaches Diktat ohne grobe

rechnungsfarten mit ganzen Zahlen sicher-ausföhren kann. Für die Aufnahme in eine der übrigen Klassen muß der Schüler den Nachweis liefern, daß er das Ziel der vorangehenden Klasse bereits erreicht hat. — Solche Schüler, welche sich auf den Eintritt in eine der oberen Klassen in den verschiedenen Fächern des Zeichnens und der Mathematik vorbereiten wollen, finden dazu, namentlich während des Monats Oktober, eine passende Gelegenheit in der Tageschule. Das Schulgeld beträgt für jede Klasse M. 90. Solche Schüler, welche die erste Klasse bereits mit Erfolg absolviert, haben für den wiederholten Besuch derselben nur M. 40 zu zahlen. Anmerkungen zum Eintritt in die Schule für Bauhandwerker nimmt der Direktor bis zum 19. Oktober im Schulgebäude entgegen.

Tageschule der Allgemeinen Gewerbeschule zu Hamburg. Dieser Theil der Allgemeinen Gewerbeschule erstreckt sich vorzugsweise auf die verschiedenen Zweige des Zeichnens, des Modellirens und der Mathematik und umfaßt je eine Abtheilung 1. für Maschinenbauer, Schlosser, Mechaniker, Optiker u. s. w., 2. für Maurer, Steinmetze, Zimmerer, Bau Tischler u. s. w., 3. für Möbeltischler, Tapeziere, Dekorateurs u. s. w., 4. für Bildhauer, Steinmetze, Stukkateure, Tischler, Holzschreiner, Eisenbeschläger, Bronze- und Silberarbeiter, Graveure, Kunstschmiede u. s. w., 5. für Maler, Lithographen, Zeichner u. s. w. Der auf den oberen Stufen der Tageschule stattfindende Unterricht ist namentlich für diejenigen nützlich, welche die oberen Abend- und Sonntagsschultheilurgen der Gewerbeschule oder die mit der Allgemeinen Gewerbeschule verbundene Baugewerkschule oder eine ähnliche Anstalt bereits absolviert haben und sich weiter ausbilden wollen. — Im Oktober jedes Jahres wird der Unterricht der Tageschule erweitert, um Denjenigen, welche sich auf den Eintritt in eine Klasse der Schule für Bauhandwerker vorbereiten wollen, hierzu Gelegenheit zu geben. Baubestimmte werden während der Monate November bis März einschließlic nur dann in die Tageschule aufgenommen, wenn sie die Schule für Bauhandwerker oder eine ähnliche Baugewerkschule schon absolviert haben. Den Tageschülern steht die Theilnahme am Abend- und Sonntagunterricht, soweit der Raum es gestattet, unentgeltlich frei. Auch die Theilnahme an dem Unterricht mehrerer Fachabtheilungen der Tageschule ist gestattet. Während der Monate November bis März einschließlic haben die Tageschüler den Unterricht in einigen Fächern mit den Bauschülern gemeinsam, wie auch in mehreren Gegenständen der Unterricht der beiden Fachabtheilungen der Tageschule ein gemeinsamer ist. Außer der bedeutenden Sammlung von Modellen, Vorbildern und Fachschriften, welche die Schule selbst besitzt, stehen dem Unterrichte die Gegenstände des in demselben Gebäude befindlichen Museums für Kunst und Gewerbe zur Verfügung. Die Museumsgegenstände können je nach ihrer Art und Größe in den Räumen des Museums oder der Schule studirt, aufgenommen und dargestellt werden. — An der Tageschule unterrichten ein Lehrer. Das Schulgeld ist bei der Aufnahme zu entrichten; es beträgt für die Fachabtheilung für Tischler u. s. w. und für die Fachabtheilung für Bildhauer u. s. w. sowie für die Unterstufe der übrigen Fachabtheilungen monatlich M. 8, für die Oberstufe der letzteren monatlich M. 12. Anmeldungen für die Tageschule werden zu jeder Zeit entgegen genommen. — Ausführlichere Programme werden auf Wunsch unentgeltlich zugestellt, auch ist der Unterzeichnete bereit, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen und auswärtigen Schülern beim Erhalten eines Unterkommens bei hiesigen Familien behülflich zu sein.

Der Direktor der Allgem. Gewerbeschule und der Schule für Bauhandwerker: Dr. A. Stuhlmann.

Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung im Jahre 1889. Der Vorsitzende des Ausstellungs-Komite's, Herr Direktor Justus Brindmann, theilt uns mit, daß bis jetzt folgende

Chrenpreise

- für Aussteller der Möbel- u. Holzschneidindustrie gestiftet worden sind:
1. Von Herrn Robert Weßtern: M. 500 für die beste Einrichtung eines bürgerlichen Wohnzimmers
2. Von Herrn J. D. Böhme: M. 300 für die beste vollständige Einrichtung eines einfachen bürgerlichen Schlafzimmers
3. Von dem Verein Hamburgischer Staatsbeamten: M. 300 für den am zweckmäßigsten eingerichteten Aktenschrank für Bureauzwecke.
4. Von Herrn Charles Vaby jr.: M. 200 für den am zweckmäßigsten eingerichteten und geschmackvoll decorierten freistehenden Herren-Schreibtisch.
5. Von Herrn Eduard Hallier: M. 150 für den schönsten, mit Schnitzwerk ausgestatteten, hierlich gebauten Stuhl für eine Büste, Statuette oder Schmucktafel.
6. Von Herrn Eduard Hallier: M. 100 für das schönste aus Holz geschliffene Konjoll zum Aufstellen einer Büste oder eines Fergesäßes.
7. Von einem ungenannten Freund des Museums für Kunst und Gewerbe: M. 300 für die schönsten polychromen Holzschneidereien.
8. Von Herrn J. D. Böhme: M. 200 für die schönste figurliche Holzschneiderei.

- 9. Von Herrn Ed. Behrens sen.: M. 300 für die schönste und technisch-vollendete Arbeit in Relief-Intarsia.
10. Von Herrn Ed. Behrens sen.: M. 200 für die zweitbeste Arbeit in Relief-Intarsia.

Briefkasten.

Kapsdorf. Bis zum 1. Oktober 1887. Frankfurt a. M., M. Für Klassen-Bekanntmachungen übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung. Wir können dieselben weder auf ihre Richtigkeit hin prüfen noch kontrolliren, ob eine Sache schon in einer früheren Nummer mit aufgeführt war, dazu fehlt uns die Zeit. In dem vorliegenden Falle, erklärt uns der betreffende Klassenbeamte, stamme die doppelte Aufführung eines Verstorbenen in der Sterbetafel der „N. Tischl. Ztg.“ daher, daß die Aufnahme in die der Nr. 27 nach den Angaben einer mittelst Karte gemachten Todesanzeige erfolgt sei, bei Revidirung der Abrechnung habe sich aber herausgestellt, daß jene erste Meldung nicht ganz korrekt gewesen und dieserhalb die Bekanntgabe nochmals in Nr. 29 nach den richtigeren Angaben geschehen. Daß das Sterbegeld nicht doppelt ausgezahlt wird, ist doch wohl selbstverständlich.

Anzeigen.

Deutscher Tischlerverband.

Zahlstelle Cassel. Sonntag, den 9. September 1888: Garten-Fest auf dem „Bunten Bod“ (Müncheberg), bestehend in Konzert und Volksbelustigungen aller Art mit darauffolgendem Tanz. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erntt Der Vorstand.

Zu verkaufen eine Tischlerei mit vollständigem Inventar. W. Janitsch, Moorburg 81.

Ausgewählte Rezepte

über das Beizen, Poliren, Lackiren, Schleifen u. von Holz, Bein u. nebst Anhang allgemein bewährter Fach-Rezepte. Ein nützliches Handbuch für Tischler, Drechsler.

Preis M. 2.—, gebunden M. 2.50. Gohlis-Leipzig, Hallestr. 42. Selbstverlag des Verfassers: Rich. Alwitt.

Universal-Tischleröfen D. R. P.

welche die Hölzer gleichmäßig austrocknen, die Zulagen gleichmäßig erwärmen, den Leim im heißen Wasserbade kochen und zum sofortigen Leimen warm halten, sowie die Werkstätten heizen und ventiliren; das Beste, was in Tischleröfen existirt; von höchster Bedeutung für alle Holzbearbeitungsbranchen

Wärmestiche, Leimkoch- u. Leimwärmepparate mit heißem Wasser, Anlagen von Trockenkammern und Werkstättenheizungen durch Centralheizungen, empfiehlt in solidester Ausführung.

J. W. Press, Blasewitz-Dresden.

Joseph Günther

Buchhandlung Jüdenhof 2 Dresden-A. Jüdenhof 2 empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten Beachtung.

Lager von Fachschriften.

Debit der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Gegen monatliche Ratenzahlung à 3 Mk. Meyer's Konversations-Lexikon

neueste IV. Auflage, 16 Bände, elegant gebunden, à 10 Mk., mit Atlas, ca. 3000 Abbildungen im Text, 500 Tafeln über Kunstgewerbe und Industrie und 80 künstlerisch ausgeführte farbige Chromotafeln. Die Fünfundzwanzigste der ersten Bände erfolgt direkt von Bonn. Noch nie dürfte ein solches Werkobjekt unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein. Bestellungen nimmt nur die Expedition dieser Zeitung entgegen. C. Bolm's Militär-Buchhandlung, Düsseldorf, Fürstentw. 86.

Neue Welt-Kalender für 1889

Preis 50 Pfennig Zu beziehen durch J. G. W. Dietz, Hamburg, Gr. Thraerstr. 44.



Warnung!

Eine in Nr. 31 der „Neuen Tischler-Zeitung“ enthaltene Annonce, betreffend „W. B. K. Tischler-Gesellschaft nach London“, veranlaßte ein Mitglied des Deutschen Tischler-Verbandes, sich bei der Firma Haafenstein und Bogler in Cassel, welche hierfür angegeben war, zu melden. Die aus London direkt eingetroffene Antwort lautet:

„London, 3. August.“

Antwortlich dieses werthen Schreibens vom 31. Juli theile ich Ihnen mit, daß gute und fleißige Tischler in meiner Fabrik dauernde Beschäftigung finden können. — Die schwerere Arbeit wird durch Maschinen besorgt, doch habe ich zur Bedienung derselben besondere Leute angestellt, so daß Sie als Tischler nichts damit zu thun haben würden. Alle Tischler haben Stückarbeit und der wöchentliche Verdienst beträgt M. 30—50.

Achtungsvoll

p. pro H. Herrmann: R. Dicker.

Obgleich nun, oder wohl gerade „weil“ diese Antwort verlockend schien, forderte dies Verbandsmitglied den Unterzeichneten auf, seinerseits bei der Londoner Möbel-Verb.-Assoziation anzufragen ob ein deutscher Tischler, ohne das Solidaritäts-Prinzip zu verletzen, in fraglichem Geschäft Engagement eingehen darf und erhielt derselbe darauf nachfolgende Antwort, welche mit Rücksicht auf die darin geschilderten gegenwärtigen Verhältnisse in London zur Da nachachtung nicht nur für Tischler, sondern für alle Arbeiter hier einen Platz finden möge. Diefelbe lautet:

Perseverence Cabinet Maker's Association, „Crown Tavern“, Cleveland Street, W.

Geehrter Genosse!

Auf Ihre Anfrage vom 11. d. Mts. bezüglich der Firma Herrmann dahier, wünscht der obige Verein Ihnen mitzutheilen, daß von einer geordneten oder bevorstehenden Arbeitseinstellung (Strike or Lockout) nichts bekannt ist, daß jedoch die Nachfrage für Tischler „von der genannten Firma aus“, wohl der letzte Beweggrund sein könnte für einen deutschen Tischler, nach London zu kommen.

Die Produktionsweise dabeist ist nämlich die ausgebeutete Spezialitäts-Arbeit gemeinster Art. Zur Herstellung einer Kommode z. B. oder eines Kleiderchranks wird das Holz von den verschiedenen Maschinen zugerichtet. Ein Tischler baut die Klappen zusammen, ein Anderer paßt die Schubkasten ein, ein Dritter schlägt die Schloßer an, die Maschine schleift ab, u. s. w. Es bedarf überhaupt keines gelernten Tischlers, um dort arbeiten zu können. Jergend ein Schuhwischer würde ebenso gut in sehr kurzer Zeit sein Spezialfach kennen. Da kann man sich dann leicht vorstellen, was der Verdienst sein kann.

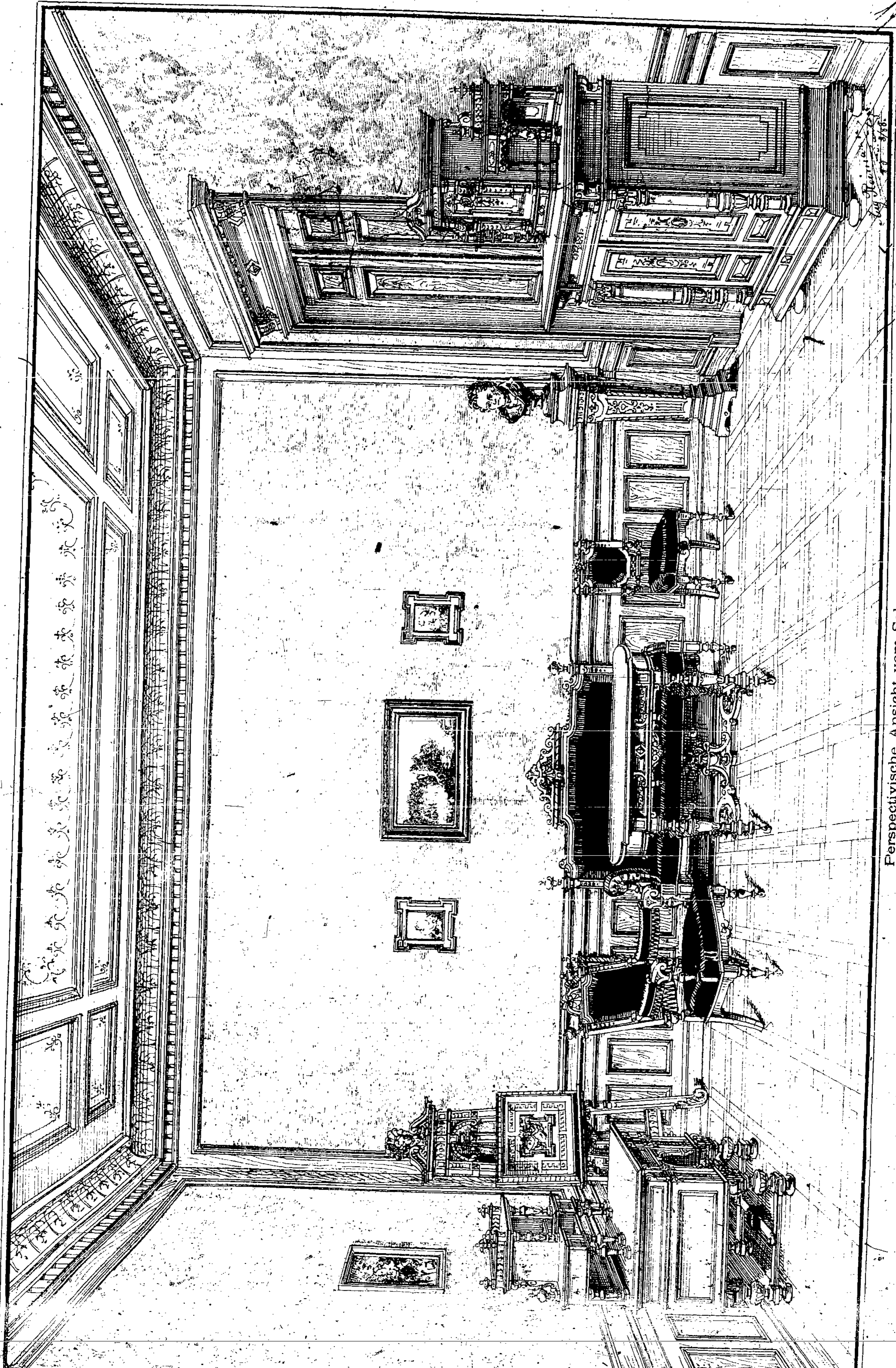
Für das Zusammenbauen einer Kommode z. B. erhält der Tischler eine Mark, für einen Kleiderchrank ein und eine halbe Mark. Einige Mitglieder konstatiren, daß der wöchentliche Maximallohn zwischen 25—30 Mark und der Durchschnittslohn zwischen 15—20 Mark zu suchen sei, wenn da einer die geringste Idee von hiesigen Lebensverhältnissen hat, da solchen diese Löhner genügend abschreckend wirken.

Es wäre hier noch zu bemerken, daß, so schlecht wie die bezeichneten Verhältnisse auch sind, es doch genug Tischler in London zu finden gäbe, welche, durch Mangel an Arbeit gedrückt, wenigstens für kurze Zeit dort Arbeit annehmen würden. Die Firma, welche, nebenbei bemerkt, in New-York noch besser bekannt ist wie hier, wird wahrscheinlich vielmehr aus eigener „Geschäftspolitik“, als aus wirklichem Bedürfnisse in der „Neuen Tischler-Zeitung“ um Arbeiter nachsuchen.

Schließlich möchten wir noch bemerken, daß man seit einiger Zeit in der hiesigen Bourgeois-Presse versucht hat, für das namenlose und massenweise Elend, welches durch die tödliche Ausbeutung und Profitgier der Arbeitgeber verursacht wird, die Einwanderung der Ausländer und namentlich der „Deutschen“ verantwortlich zu machen. Infolgedessen ist der Deutschenhaß unter den englischen Arbeitern sehr stark gestiegen, so daß an ein soziales Zusammensein in der Werkstätte oder sonstwo kaum noch zu denken ist. Mit genossenschaftlichem Gruß Das Komitee.

Wollen die Kollegen Deutschlands beim Lesen derartigen Annoncen solches heherzigen und lieber die wenigen Pfennige für Nachlage an maßgebender Stelle opfern, als blindlings in das Elend hineinrennen. Mit kollegialischem Gruß und Handschlag

Carl Riß.



Perspectivische Ansicht vom Salon.